

Zelmira

Opera National Lyon

Premiere am 24. Januar 1999

Mit Zelmira stand Rossini im Zenit seines Operschaffens. Er suchte nach einem Libretto, das einmal dem Trend der damaligen Zeit entsprach und auch seiner Forderung nach der Gestaltung des Inhalts entgegenkam. Trotz tragischer Ereignisse sollte der Tenor optimistisch sein und das Finale einen glücklichen Ausgang zum Gegenstand haben. Leone Tottolas Arbeit wird von seinen Zeitgenossen als absurd, schwach und langweilig kritisiert. Rossini jedoch setzte es in ein Meisterwerk um und schuf ein ausgewogenes Werk, welches, wie der Erfolg zeigte, sowohl in Italien als auch in Wien, Paris und London verstanden wurde. Die Premiere gab es am 15. Februar 1822 am Teatro San Carlo, Napoli. Trotz internationalen Erfolges verschwand die Oper nach 1835 von den Spielplänen und kam erst 1965 konzertant ans San Carlo, gefolgt von Aufführungen am Teatro Fenice 1988 und Pesaro 1995.

Gestalten wie Zelmira sind bei Rossini selten. Eine auf sich allein gestellte Frau, ungerecht verurteilt, kämpft um ihr Recht und bietet allen Widersachern mutig die Stirn. Ihr Vater, Polidoro - entthront - wird von Zelmira versteckt gehalten. Ihr Gatte Ilo im Krieg, fern der Heimat. Usurpator Antenore hat gemeinsam mit Leucippo die Macht auf Lesbos an sich gerissen, will sich der Königstochter Zelmira entledigen und beschuldigt sie des Vatemordes. Auch Ilo, zwischenzeitlich zurückgekehrt, glaubt der Mordgeschichte, sieht sich irreführt und selbst von Zelmira bedroht. Ins Gefängnis geworfen, agiert Zelmira unbeindruckt angesichts einer tödlichen Gefahr. Sie rettet ihren Vater vor dem mörderischen Zugriff der Usurpatoren und wird schliesslich von Ilo, nunmehr von der Unschuld der Gattin überzeugt, befreit.

Die Aufführung

Eine Biberdung mit sparsamer Inszenierung war Yannis Kokkos Bühnenbild, der alles aufbot, was sich auf griechischem Boden von der Antike bis in die Neuzeit abspielte. Mächtige, verschiebbare Säulenkolosse in beiden Akten. Antikgriechische Kostüme über popenbekleidete Choristen bis zu einem Kapuzinerchor lebten abwechslungsweise die Szene. Das Kunterbunt gefiel nicht allen - so wurde Kokkos, als er am Ende der Aufführung mit Dirigent und Sängern auf die Bühne kam, kräftig ausgebuht.

Maurizio Benini als bewährter Belcantoopern-Dirigent setzte auf illustrative Klangeffekte des aufmerksam reagierenden Orchesters. Der Chor der Oper mit luzidem Pianissimo bis zu massigen Einsätzen präsent. Vielfarbig im Ausdrucksreichtum die beiden weiblichen Protagonistinnen. Mariella Devia als Zelmira innig, seelenvoll in ihrer tragischen Rolle. Den glücklichen Ausgang des Geschehens interpretierte sie mit einer Koloratur von hinreissender Brillanz. Dennoch allen stimmlichen Anforderungen unbeschwert gewachsen zu sein, ist für diese grosse

Sängerin nicht mehr so selbstverständlich - man merkt ihren angestregten Einsatz mit dem festen Willen zur Perfektion. Ihr alter Ego - Emma - Sonja Ganassi mit eingedunkeltem Mezzo sang ihre grosse Arie „*Ciel pietoso, ciel clemente*“ zu Beginn von Akt 2 mit voller Wärme in träumerischer Stimmung, lyrisch weich und einschmiegsam. Lorenzo Regazzo als Polidoro wusste sein bitterböses Schicksal mit edler, ergreifender Stimme auszudrücken. Zerfahren, ja unsicher Charles Workman als Antenore zu Beginn der Aufführung, erreichte im Laufe der Handlung *contenance*, war expressiv voll Schwung und Feuer und durchmass souverän einen grossen Tonumfang. Tenore di grazia Paul Austin Kelly als Ilo ist nicht nur eine gute Erscheinung, sondern lässt stimmlich aufhorchen dank seiner hellen, weichen, schimmernden Stimme, leicht und beweglich, jedoch bei geringer dynamischer Entfaltung und markanter Unsicherheit in der Höhenlage. Neu im Ensemble der Strassburger Bassist, René Schirrer, als Leucippo, voll eruptiven Temperaments, bühnenwirksam, zupackend und pointensicher.

Langanhaltender Beifall beendete die fast dreistündige Aufführung des sonst emotionell zurückhaltenden Lyoner Publikums.

Dr. Gunter R. Gruber